

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN



BERÜHRUNGEN: ZUM VERHÄLTNIS VON PHILOSOPHIE UND KUNST

Mit Beiträgen von BETTINA BÄUMER, ARNO BÖHLER, SUSANNE VALERIE GRANZER,
CHRISTOPH HUBATSCHKE, ADAM LOUGHNANE, SANDRA NOETH, GRAHAM PARKES,
WOLFDIETRICH SCHMIED-KOWARZIK, ANJALI SRIRAM,
R. SRIRAM, GEORG STENGER, KAY WALKOWIAK und anderen

SONDERDRUCK

7

ARNO BÖHLER / SUSANNE VALERIE
GRANZER / ADAM LOUGHNANE /
GRAHAM PARKES

*Kunst und Philosophie im Zwischen der
Kulturen.
Ein E-Mail-Gespräch.*

35

GEORG STENGER

Vom Zum-Tanzen-Kommen des Tanzes

53

CHRISTOPH HUBATSCHKE

*Für eine »Grammatik der stotternden Stille«
Interkulturelle politische Kunst zwischen
Immobilität und Bewegungen*

69

SANDRA NOETH

*Den Körper zur Verfügung stellen
Entwürfe eines Kunst-Handelns in Libanon
und Palästina*

89

BETTINA BÄUMER

*»Die flüssige Natur ästhetischer Erfahrung«
Interview*

97

R. SRIRAM

*Yoga als philosophische Praxis oder
von der Kunst zu leben
Interview*

107

ANJALI SRIRAM

*Warum Tanz in der indischen Kultur
eine philosophische Praxis ist
Interview*

115

ANKE GRANESS

*Afrikanische Philosophie und ihre
paradigmatische Bedeutung
In memoriam Heinz Kimmerle (1930–2016)*

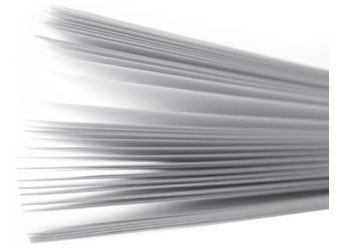
123

WOLFDIETRICH SCHMIED-KOWARZIK

*Thesen zum interkulturellen
Selbstverständnis der Philosophie*

145 *Bücher & Medien*

168 *Impressum*



MĂDĂLINA DIACONU

Cioran und die Philosophie

zu: Jürgen Große: *Erlaubte Zweifel. Cioran und die Philosophie*

Cioran hat sich schon früh von der akademischen Philosophie verabschiedet, was allerdings Philosophen (zum Teil sogar bekannte Philosophen wie Peter Sloterdijk oder Fernando Savater) nicht daran gehindert hat, sich mit ihm auseinanderzusetzen und sogar seine Beziehung zur Philosophie ins Auge zu fassen. Diese Reihe wird nun von Jürgen Große in seinem neuen Buch *Erlaubte Zweifel. Cioran und die Philosophie* fortgesetzt. Jürgen Große (geb. 1963 in Berlin) hat Geschichte und Philosophie studiert, ist habilitierter Philosoph und seit 2000 freier Autor. Sein jüngstes Buch zeichnet sich innerhalb der Cioran-Exegese durch eine relativ überraschende Struktur aus: Der erste Teil, »Vom Skeptizismus der Alten zur Verzweiflung der Modernen: Lektüren«, behandelt die Rezeption von Denkern und Denkrichtungen durch Cioran. Der zweite Teil, »Der Gelegenheitsdenker: Begriffe und Befindlichkeiten«, nimmt Grundbegriffe und Leitmotive von Ciorans Denken in Betracht. Der dritte Teil, »Von den Gipfeln der Verzweiflung zur Skepsis auf dem Podest: Schriften«, fasst auf nur fünfzig dichten Seiten die rumänischen und französischen Werke Ciorans in chronologischer Reihenfolge zusammen. Die Monographie schließt mit einem kurzen »Porträt Ciorans während verschiedener Lebensalter, nach Mitteilungen von ihm selbst und anderen«.

Im Vergleich zu anderen Cioran-Exegesen verspricht Großes Buch bereits im Titel, Ciorans Denken auf verschiedene Philosophieschulen und auf Philosophen im weiten Sinne des Wortes, z. B. auch auf die französischen Moralisten oder die Psychoanalyse, zu beziehen. Dieses Versprechen wird tatsächlich vor allem im ersten Teil, in den »Lektüren«, eingelöst. Trotzdem ist nur schwer nachvollziehbar, warum einige der 37 Kapitel des ersten Teils nicht nach Autoren oder Schulen betitelt wurden, sondern thematisch angelegt sind, wie etwa »Fortschrittsskepsis«, »Geschichtsskepsis«, »Negativität« oder »Verzweiflung«. Im Allgemeinen enthält jedes dieser Kapitel eine Einführung in das jeweilige Denken bzw. in die jeweilige Denkschule, gefolgt von (bzw. verflochten mit) der Analyse ihrer Rezeption bei Cioran, allerdings in der Regel ohne dass der Autor Stellung zu Ciorans »Lektüren« nähme. Jürgen Große gehört somit zu den Kommentatoren Ciorans, die sich von seinem Denken verführen lassen und deren Hermeneutik sich nicht kritisch von Cioran befreit. Nichtsdestotrotz bleibt Großes umfangreiche Themenwahl den ebenso umfangreichen Lektüren des leidenschaftlichen Lesers Cioran verpflichtet. Zuweilen beschränkt sich Große auf die Hervorhebung von Ähnlichkeiten, wie etwa im Kierkegaard-Kapitel, in dem die expliziten Bezugnahmen Ciorans auf Kierke-

Jürgen GROSSE:

Erlaubte Zweifel. Cioran und die Philosophie, Berlin: Duncker & Humblot 2014, ISBN 978-3-428-14390-0, 320 Seiten

»Weder Reportage eines Lebens noch Rekonstruktion eines Denkens ist also beabsichtigt. Das würde dem Stil skeptischen Lebens und Denkens nicht gerecht werden, der zwar eine Einheit, jedoch ohne verborgenes Telos oder allgemeinverbindlichen Anspruch zeigt.« (10)

gaard fehlen. Im Übrigen wird der Vergleich mit Kierkegaard im Kapitel »Verzweiflung« wieder aufgenommen, was eher im zweiten Teil zu erwarten gewesen wäre. Diese methodische Ungenauigkeit, ja Inkonsequenz, wiederholt sich dann auch bei den Quellenangaben. Um hier ein einziges Beispiel anzuführen: In Anbetracht fehlender Quellenangaben muss der Leser dem Autor einfach vertrauen, dass Heideggers *Sein und Zeit* »den jungen Rumänen auf eine typisch ambivalente Weise« begeisterte, und zwar bereits vor seinem Studienaufenthalt in Deutschland (104), oder dass Cioran Klages' *Vom kosmogonischen Eros* gelesen hatte, bevor er dessen Vorlesungen in Berlin hören konnte.

Der zweite Teil des Buchs, zu den »Begriffen und Befindlichkeiten«, ist genauso kleinteilig gegliedert wie der erste. Während sich Ciorans Exegeten in der Regel darum bemühen, den nicht systematischen Charakter von Ciorans Denken durch die Behandlung seiner Leit motive in Form von konventionellen Buchkapiteln zu überspielen, befasst sich Große in 32 kurzen Abschnitten mit Grundbegriffen und Denkmotiven Ciorans, von der »Antiphilosophie« und bis hin zum »Selbstmord«, und zwar in einer Reihenfolge, deren ordnendes Prinzip sich allerdings nicht erschließt. Manche Kapitel sind nichtsdestoweniger stärker strukturiert, wie etwa die »Antiphilosophie«, wo Ciorans Auseinandersetzung mit der akademischen Philosophie anhand folgender Fragen verfolgt wird: Wer ist ein Philosoph, wie wird man ein Philosoph, was tut ein Philosoph, was machen Philosophen falsch und

schließlich wie löst man sich von der Philosophie? (143–149) Im Allgemeinen bieten diese thematischen Untersuchungen zum sog. »Siebenbürger Lyriker« (129), wie die Kommentare zu seinen »Lektüren« im ersten Teil, einen Überblick über die bedeutenden Wegmarken für jeden Leser Ciorans, vom Studierenden bis zum Spezialisten.

Biographische Details, die bei einem deklariert subjektiven Denker wie Cioran schwer zu vermeiden sind, finden in der Regel, wenn auch relativ sporadisch, ihren Platz bei der konzisen Darstellung der Werke Ciorans im dritten Teil, der auch die posthum erschienene Schrift *Über Frankreich* behandelt (1940/41 verfasst, aber in deutscher Übersetzung erst 2010 veröffentlicht). Was *Über Deutschland* betrifft, d.h. jene Auswahl rumänischer Presseartikel, die der junge Cioran als Stipendiat in Berlin 1933–35 nach Bukarest geschickt hat und die aufgrund der politischen Meinung, die sie enthalten, bei ihrer Veröffentlichung 2011 eine rege Diskussion in den deutschsprachigen Medien ausgelöst hat, so wird dieser Band zusammen mit *Die Verklärung Rumäniens* besprochen. Trotz seiner unverhohlenen Bewunderung Ciorans macht sich der deutsche Autor keine Illusionen in Bezug auf Ciorans politische Gesinnung: »In seinen Deutschlandberichten läßt Cioran durchblicken, daß er um die Geheimnisse diktatorischer Machtergreifung und Machtsicherung wisse, also kein naiv Begeisterter sei.« (257) Leider sah sich Große wahrscheinlich aufgrund mangelnder Kenntnisse der rumänischen Sprache gezwungen, die nicht weniger



umstrittene Schrift *Die Verklärung Rumäniens*, die auf Wunsch Ciorans allein auf Rumänisch erschienen ist (und zwar 1936 und daraufhin in einer revidierten Auflage nur noch 1990), nur indirekt, und zwar nach Patrice Bollon, zu zitieren. Erwartungsgemäß wird auch im Falle dieser Schrift, wie auch bei den anderen Werken, die Selbsteinschätzung Ciorans in den *Cahiers* und in Interviews in Betracht gezogen; diese war häufig hyperkritisch und lag »quer zur öffentlichen Rezeption« (298). Was Ciorans *Cahiers* anbelangt, so verwendet der Autor eine einzige Sigel für beide bestehenden Ausgaben (die von Verena von der Heyden-Rynsch 2001 veröffentlichte Auswahl und die vollständige Übersetzung von Peter Weiß 2011), ohne dass seine Erklärung ermöglichen würde, die im Buch tatsächlich herangezogene Ausgabe der *Cahiers* genau zu identifizieren.

Abgesehen davon aber sind im dritten Teil des Buchs unter anderem die Kontextualisierung des Denkens Ciorans erwähnenswert (wie etwa der »Boom« der Theorien zu affektiven Stimmungen in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg), sowie auch Großes Assoziationen, vor allem aus der deutschen Kultur, wenn er etwa die Aphorismen Ciorans mit jenen Lichtenbergs vergleicht. Hilfreich sind auch die historischen Informationen über die Rezeption Ciorans in den USA und später in der Bundesrepublik Deutschland, wo Cioran ursprünglich bei Klett und Fischer (man müsste Rowohlt und den Europaverlag in Wien hinzufügen) und erst später bei Suhrkamp übersetzt wurde; Große widerspricht der in den 1970ern dominanten Meinung zu

Cioran als einem bloßen Epigonen Nietzsches, indem er die »gnostische« Versuchung in seinen Schriften hervorhebt. Auch kontrastiert Große die deutsche mit der französischen Rezeption am Beispiel von zwei gleichzeitig veröffentlichten Rezensionen: Während der französische Kritiker des *Figaro* Cioran 1977 als »La Rochefoucauld des 20. Jahrhunderts« bezeichnete, warf ihm die *Süddeutsche Zeitung* »Masochismus, Ichbezogenheit, Selbstübersteigerung, Lebensverachtung, Irrationalismus« vor (299) – Vorwürfe, von denen Große zu einfach absieht mit dem Hinweis auf »die linke« Träumerei von einer kollektiven Erlösung« in der damaligen Bundesrepublik (299). Und trotzdem sind es gerade solche persönlichen Stellungnahmen des Autors, wie etwa seine Bemerkungen zur intimen und introvertierten Atmosphäre der Aphorismen oder seine unerbittliche Ironie gegenüber der postmodernen Rezeption Ciorans, die der sonst konventionellen Untersuchung Großes gelegentlich eine frische Note verleihen und diese von ähnlichen Cioran-Monographien unterscheiden.

Leider entgleitet dem Autor seine Subjektivität, die er sonst im Buch streng unter Kontrolle gehalten hatte, auf den letzten paar Seiten, die von Cioran ein persönliches Porträt entwerfen (307–310). Diesem Porträt sind wie dem Brief eines Verliebten Details zu Ciorans physischem Aussehen, zu seinem Verhalten in der Gesellschaft, zu seiner Gestik und seinem Sprechduktus zu entnehmen. Dabei erfährt der Leser auch, welche Fremdsprachen Cioran kannte (eine wahre Manie der

»Selbstdistanzierung und Einführungsgabe: Mehr als andere Denkertypen ist der Skeptiker zum historisch informierten, psychologisch versierten *Schriftsteller* berufen. Skeptisches Schreiben ist wesentlich Kommentar zu Gegebenem, zu den Dogmatismen des Lebens wie des Denkens« (10).



»Was gut nachzuzeichnen ist, das sind die Traditionen sowie die Befindlichkeiten, aus denen sich Ciorans skeptisches Denken speist.« (10)

Cioran-Exegeten, die in ihrer Begeisterung manchmal auch über das Ziel hinausschießen und falsche Informationen verbreiten), welche Essgewohnheiten und sogar welche Krankheiten und Schwächen Cioran besaß. (Hätte der Autor Ciorans Korrespondenz mit dem österreichischen Literaturkritiker Wolfgang Kraus gelesen, die bislang leider nur in rumänischer Übersetzung veröffentlicht wurde, hätte er sicher auch Ciorans Gastritis erwähnt.) Der Anspruch einer ernst zu nehmenden »wissenschaftlichen« Hermeneutik, dem Großen Buch bis zu diesem Punkt gerecht wurde, zerschellt in Anbetracht dieses Tonwechsels: Cioran wird so am Ende eher als ein Meisterdenker denn als ein Teilnehmer an philosophischen Diskursen präsentiert.

Im Allgemeinen hinterlässt die Lektüre den Eindruck, dass sich ihr Autor bis zum Schluss nicht entscheiden konnte, welche Absicht er verfolgen und welches Publikum er mit seiner Monographie anzielen will, die daher trotz dichter und interessanter Kommenta-

re an strukturellen Mängeln leidet. Hinzu kommt die Tatsache – die allerdings weniger dem Autor als dem Preetext des Verlags vorzuwerfen ist –, dass die Kurzzusammenfassung auf der Buchrückseite nichts Geringeres verspricht, als »dem deutschsprachigen Publikum erstmals ein philosophisches Gesamtporträt Ciorans« zu bieten. Um uns auf den deutschsprachigen Raum zu beschränken, sollte diese Auszeichnung eher Richard Reschikas Einführung zu Cioran zukommen, die »bereits« 1995 im Junius Verlag erschienen ist und die im Übrigen unter anderem *first hand* allein auf Rumänisch zugängliche Quellen referiert. Trotz dieser (hoffentlich) »erlaubten Zweifel« an Jürgen Großes Cioran-Monographie sind seine belesenen Interpretationen der philosophischen Lektüren und Grundbegriffe Ciorans durchaus empfehlenswert – und das allein hätte schon eine großzügigere Schriftgröße des Textes gerechtfertigt, der daher im Grunde genommen bei Weitem mehr als die 320 Seiten dieser Auflage umfasst.

BIANCA BOTEVA-RICHTER

Individuum oder Gesellschaft – Eine Frage der Kultur?

zu Amani Abuzahra: *Kulturelle Identität in einer multikulturellen Gesellschaft*

Amani ABUZHARA: *Kulturelle Identität in einer multikulturellen Gesellschaft*, Wien: Passagen Verlag 2012, ISBN 978-3-70920-009-4, 153 Seiten

Ist die Identität eines Menschen kulturell geprägt oder gar kulturell codiert und wenn ja, was bedeutet das für eine »multikulturelle Gesellschaft«? Diese Fragen, die sich uns besonders in den letzten Jahrzehnten durch die Globalisierungstendenzen und durch die anhaltende

Migration immer dringender stellen, versucht die Autorin Amani Abuzahra in Ihrem Buch mit dem Titel »Kulturelle Identität in einer multikulturellen Gesellschaft« nachzugehen.

Das Buch beginnt mit der notwendigen Einleitung zur Verknüpfung der Begriffe